

Friedchen und Klärchen - Herr Teichmann

Im Grunde war es kein Wunder, dass Friedchen und Klärchen noch immer wussten, was die andere dachte. Nach all den Jahren. Genauer gesagt: nach fast einem ganzen Leben. Kennengelernt hatten sie sich in der ersten Klasse, in einer Zeit, in der niemand sie Friedchen oder Klärchen genannt hätte. Die Namen kamen später, in einer Silvesternacht, die zu lang, zu laut und ein bisschen zu feuchtfrohlich gewesen war, um sie je wieder ganz ernst zu nehmen. Seitdem waren die Spitznamen geblieben. So wie sie selbst. Sie hatten alles gemeinsam gemacht. Oder zumindest fast alles. Die ersten Zigaretten, die ersten großen Pläne, die ersten Männer, die sich als weniger groß herausstellten.

Sie waren durch Mode gegangen wie durch Jahreszeiten – mal mit langen Haaren, mal mit zu kurzen Röcken, später mit beidem gleichzeitig und ohne jede Reue. Sie hatten gelacht, gestritten, geheiratet, Kinder bekommen, sich wiedergefunden, wenn das Leben sie kurz auseinandergezogen hatte. Und jetzt, nach all den Jahren, waren sie in einem Alter angekommen, das sie früher nur von weitem betrachtet hatten. Rentnerinnen. Ein Wort, das weder zu Friedchen noch zu Klärchen so recht passen wollte.

„Was machen wir heute?“, fragte Friedchen und klemmte ihr Handy zwischen Schulter und Ohr, während sie gedankenlos aus dem Fenster sah.

Am anderen Ende entstand eine kurze Pause. Dann sagte Klärchen: „Lass dir was einfallen.“

Eine Stunde später standen sie am Maschsee. Der Himmel war blau, das Wasser lag still da, grau und klar.

„Also hier soll er sein“, sagte Klärchen und sah sich um.

Friedchen nickte in Richtung des schmalen Trampelpfads, der zwischen Gestrüpp und halb abgestorbenen Bäumen verschwand. „Da hinten. Der magische Wald.“

Klärchen schnaubte leise. „Magisch. Natürlich.“

Sie gingen los. Der Boden war weich, federte unter ihren Schritten, irgendwo knackte Totholz. Zwischen den Bäumen tauchten nach und nach die Figuren auf – grob zusammengefügt, aus Ästen, Wurzeln, allem, was der Wald hergegeben hatte. Manche erinnerten entfernt an Tiere, andere an Menschen. Wieder andere an nichts, was man benennen wollte.

„Die Leute hatten während Corona eindeutig zu viel Zeit“, murmelte Friedchen.

„Oder zu viel Fantasie“, sagte Klärchen und blieb kurz stehen, um eine der Figuren zu mustern, die mit ausgebreiteten Armen zwischen zwei Stämmen hing.

Der Pfad führte sie weiter, bis sich das Dickicht ein wenig lichtete. Links lag ein Tümpel, kaum mehr als ein stehendes, dunkles Becken. Die Oberfläche war fast vollständig von Wasserlinsen bedeckt, ein mattes, grünliches Teppichmuster. Hier und da schwirrten Mücken, als hätten sie diesen Ort für sich gepachtet.

„Romantisch“, sagte Klärchen trocken.

Friedchen antwortete nicht. Ihr Blick war auf etwas gerichtet, das sich unter der grünen Schicht abzeichnete. Erst undeutlich, dann klarer. „Siehst du das?“

Klärchen trat näher. „Was denn—?“ Sie beugte sich leicht vor. Unter den Wasserlinsen schimmerte etwas Helles. Unregelmäßig. Kein Ast. Kein Stein.

„Vielleicht ein Sack?“, sagte sie zögernd. „Oder...“

Friedchen machte einen Schritt zurück. „Das ist kein Sack.“

Ein Moment verging, in dem beide einfach nur starrten.

Dann bewegte sich die Oberfläche ganz leicht, als würde etwas darunter nachgeben.

Und plötzlich war es eindeutig.

„Eine Leiche“, flüsterte Friedchen.

Dann geschah etwas, das man später nur schwer erklären konnte. Friedchen hielt sich eine Hand vor den Mund. Nicht, weil sie erschrocken war – oder jedenfalls nicht nur. Ihre Schultern begannen zu zucken.

„Klärchen...“, sagte sie, und ihre Stimme kippte bereits. „Stell dir mal vor...“

Klärchen sah sie an. „Was denn?“

Friedchen deutete auf das grün überwachsene Etwas im Wasser. „Der steht gleich auf. Einfach so. Mit ausgebreiteten Armen...“ Sie hob die eigenen ein Stück an. „Und die Augen—“ Sie riss sie übertrieben weit auf. „Und überall dieses Zeug—“ Ein ersticktes Kichern brach aus ihr heraus. „Wie so ein... Nökk.“

Klärchen blinzelte. Einen Moment lang rang sie noch mit sich. Dann war es vorbei. Ein kurzes Auflachen, das sie sofort wieder unterdrücken wollte – und genau daran scheiterte. Es wurde lauter, kippte, bekam diesen unkontrollierbaren Klang, der sich selbst immer weiter antreibt. „Hör auf“, japste sie. „Hör auf damit—“

Friedchen machte einen wackligen Schritt zurück, stolperte fast und lachte jetzt offen. „Ich seh ihn schon! Wie er da raus—“ Weiter kam sie nicht.

Klärchen prustete los, beugte sich nach vorne, hielt sich den Bauch. „Mit dem ganzen Entengrün—!“

„Und dann sagt er was!“, keuchte Friedchen. „Ganz ernst: Schönen guten Tag, die Damen!“

Das war der Punkt, an dem es kippte. Sie schaukelten sich hoch, lachten lauter, unpassender, bis sie schließlich nebeneinander ins Gras sanken, atemlos, mit Tränen in den Augen.

Über ihnen summten die Mücken. Vor ihnen lag der Tümpel. Und darin – unverändert – der Mann.

Langsam ebbte das Lachen ab.

„Eigentlich...“, sagte Klärchen schließlich und wischte sich unter den Augen entlang, „müssten wir jetzt wohl die Polizei rufen.“

Friedchen atmete noch einmal tief durch. „Ja.“

Pause.

„Gibt nur Ärger“, fügte Klärchen hinzu.

„Natürlich gibt das Ärger.“

Sie sahen beide wieder zum Wasser.

„Vielleicht hat ihn schon jemand gemeldet“, sagte Friedchen.

„Vielleicht will ihn auch einfach keiner“, entgegnete Klärchen.

Wieder eine Pause. Diesmal länger.

Dann zog Klärchen ihren Rucksack zu sich heran, öffnete ihn und holte eine Banane heraus. „Ich muss erstmal was essen“, sagte sie sachlich.

Friedchen nickte, als wäre das die einzig logische Reaktion. „Gute Idee.“

Sie saßen am Rand der Böschung, schälten die Banane, rissen die Verpackung von einem Müsliriegel auf und aßen. Kauend, blickend, als säßen sie auf einer Parkbank und nicht vor einem Tümpel mit einer Leiche.

„Wenn man ihn jetzt einfach... ein Stück weiter reinschiebt“, sagte Friedchen schließlich.

Klärchen kaute noch, sah hinunter, dann wieder zu Friedchen.

„Damit ihn nicht gleich jeder sieht.“

„Genau.“

„Das ist eigentlich schon fast... hilfsbereit“, murmelte Klärchen. Sie stand auf, trat vorsichtig näher an den Rand und suchte sich mit der Schuhspitze Halt. „Na dann.“

Mit einem entschlossenen, aber nicht besonders eleganten Stoß berührte sie das, was unter

der grünen Schicht lag. Die Oberfläche gab nach. Ein schmatzendes Geräusch. „Ach, komm schon—!“ Klärchen zog den Fuß ruckartig zurück. Dunkler, glitschiger Algenmatsch klebte am Rand ihres Sneakers. „Das ist ja widerlich“, sagte sie angewidert und versuchte, das Zeug am Gras abzustreifen. „Die sind neu!“

Friedchen sah sie an. Dann auf den Schuh. Dann wieder auf sie. Und fing wieder an zu lachen.

Eine Weile sagten sie nichts. Nur das leise Surren der Mücken und ein gelegentliches *Plopp* aus dem Wasser.

Dann räusperte sich Klärchen. „Wer das wohl ist?“

Friedchen zuckte die Schultern. „Ob er von hier ist?“

Klärchen sah wieder in den Tümpel. „Oder man hat ihn extra hergebracht.“

Friedchen kniff die Augen zusammen, als könnte sie dadurch klarer sehen. „Den hierherzuschleppen, war bestimmt kein Spaziergang. Der muss seinen Mörder gekannt haben.“ Sie machte eine kleine Pause. „Oder mehrere. Und ist einfach mitgegangen.“

Klärchen nickte langsam, noch immer gedanken-verloren. Ihr Blick glitt über das junge Grün an den Bäumen, das sich vorsichtig durchsetzte. „Irgendwie blöd“, sagte sie. „So namenlos zu sein.“

Friedchen sah sie an.

„Ich meine“, fuhr Klärchen fort, „dadurch wird er einfach... eine Leiche. Ein Ding. Dabei war das ja mal jemand. Ein armer Herr...“ Sie suchte nach einem Namen, winkte aber gleich wieder ab. „Na ja. Irgendwer eben.“

Ein kurzer Moment Stille. Dann hellte sich Friedchens Gesicht auf. „Teichmann!“

Klärchen blinzelte. „Wie bitte?“

Friedchen zeigte mit dem Kinn auf den Tümpel. „Na, der Herr Teichmann.“

Einen Herzschlag lang hielt Klärchen noch durch. Dann brach es aus ihr heraus. „Teichmann? O Gott, Friedchen.“

Friedchen war schon einen Schritt weiter, hielt sich den Bauch. „Der arme Herr Teichmann!“

Jetzt gab es kein Halten mehr. Klärchen lachte laut auf, beugte sich nach vorne, schnappte nach Luft. „Das ist nicht dein Ernst—“

„Doch!“ Friedchen wischte sich die Augen. „Ich kann nicht mehr—“ Die nächsten Worte gingen im Lachen unter. Ihr liefen Tränen über das Gesicht, sie schnappte nach Luft, schüttelte den Kopf. „Ich... ich mach mich gleich nass“, keuchte sie schließlich und taumelte ein paar Schritte zur Seite. „Warte—“ Sie verschwand halb hinter einem Busch, noch immer kichernd.

Klärchen blieb zurück, prustete leise nach, wischte sich über das Gesicht und sah dann wieder hinunter zum Wasser. „Na, Herr Teichmann“, murmelte sie und schüttelte den Kopf. „War sicher kein schöner Ausflug für Sie.“ Während sie noch mit leicht schief gelegtem Kopf auf den Tümpel hinuntersah, als erwarte sie eine Antwort, raschelte es hinter den Büschen.

Friedchen kam zurück, die Jeans halb offen, beide Hände mit dem Reißverschluss beschäftigt.

„Verdammte Bux“, knurrte sie. „Die will nicht mehr zugehen.“

Klärchen musterte sie kurz. „Das liegt weniger an der Bux als an deinem Bauch. Gewöhn dich dran. Die Zeit der engen Jeans ist vorbei.“

Friedchen schnaubte. „Irgendwie muss ich meinen flachen Hintern ausgleichen. Bleibt wohl nur vorne.“

„Nimm einen Push-up-BH“, schlug Klärchen vor.

Friedchen zog ein Gesicht, kämpfte weiter mit dem Reißverschluss und gab schließlich auf. „Hinter den Büschen ist übrigens das reinste Freiluftklo“, sagte sie und deutete mit dem Daumen nach hinten. „Überall diese benutzten Taschentücher. Widerlich.“

Klärchen verzog den Mund. „Manche Leute sind Schweine.“

„Und Raucher“, setzte Friedchen nach. „Da lagen Kippen rum. Halb geraucht. Und ’ne leere Schachtel.“ Sie runzelte die Stirn. „Nil. Blaue, flache Packung, weißer Aufdruck. Ist mir aufgefallen, weil mein Vater die früher geraucht hat.“

Klärchen hob die Augenbrauen. „Nil? Ich dachte, die gibt’s gar nicht mehr. So wie Juno oder Reyno.“

Friedchen zuckte mit den Schultern. „Anscheinend schon. Aber selten.“

Klärchen grinste schief. „So selten wie das Bedürfnis, zwischen Klopapierhaufen eine zu rauchen.“

Friedchen nickte ernst. „Muss ein spezieller Mensch gewesen sein. Gibt’s da nicht ein Fachwort für?“

„Bestimmt“, sagte Klärchen. „Will ich aber gar nicht wissen.“

Sie sahen beide wieder zum Wasser.

„Also“, sagte Klärchen nach einem Moment. „Was machen wir jetzt mit Herrn Teichmann? Lassen wir ihn hier langsam Teil der Nahrungskette werden...“ Sie machte eine kleine Handbewegung in Richtung Tümpel, „...oder melden wir den Fund offiziell?“

Friedchen sah hinunter. Das Grün hatte sich wieder über den Leichnam gelegt, als wäre nichts gewesen.

„Na ja“, sagte sie langsam. „Jetzt, wo der Mann einen Namen hat, ist er irgendwie kein Ding mehr.“ Sie zog ihr Handy aus der Tasche. „Obwohl er aussieht wie ein Nöck.“

Klärchen nickte knapp.

Friedchen entsperrte das Telefon, hielt kurz inne und wählte. „Ich ruf die Bullen an.“

Klärchen ließ sich vorsichtig auf eine weiß bemalte Holzskulptur sinken, die aussah wie ein missglückter Hirsch. „Das kann dauern“, sagte sie und verschränkte die Arme. „Die können hier ja nicht mit dem Auto herfahren. Die müssen zu Fuß kommen.“

Friedchen überlegte. „Oder auf dem Pferd.“

Klärchen drehte den Kopf. „Bitte?“

„Na ja“, sagte Friedchen und zeigte in Richtung Tümpel. „Berittene Polizei. Dann werfen sie Herrn Teichmann einfach quer über den Sattel. Wie im Western. Da werden Leichen auch immer so abtransportiert.“

Klärchen nickte langsam. „Stimmt.“ Eine kurze Pause. „Das klingt plausibel. Und praktisch.“

Sie sahen beide wieder zum Wasser.

„Was machen wir, bis sie angeritten kommen?“, fragte Klärchen.

„Kaffee trinken“, sagte Friedchen prompt. „Drüben am See ist ein Kiosk. Coffee to go. Und Waffeln mit heißen Kirschen.“

Klärchen hob zustimmend die Augenbrauen. „Klingt vernünftig.“ Dann verzog sie das Gesicht. „Aber können wir Herrn Teichmann hier einfach so zurücklassen?“

Friedchen sah sie an.

„Was, wenn ihn uns jemand wegschnappt?“, fuhr Klärchen fort. „Ich habe inzwischen eine gewisse emotionale Bindung aufgebaut.“ Sie legte eine Hand auf die Brust. „Es wäre mir unangenehm, sein Schicksal einem völlig Fremden zu überlassen.“

Friedchen schnaubte leise.

„Außerdem“, setzte Klärchen nach, „wenn wir schon die Polizei rufen, sollten wir auch was

davon haben.“

„Was genau?“

„Na, Rampenlicht.“ Klärchen richtete sich ein Stück auf. „Presse. Fernsehen. Vielleicht sogar Internet. Ich sehe die Schlagzeile schon vor mir: Leichenfund am See – Rentnerinnen geschockt.“

Friedchen grinste. „Geschockt. Genau.“

„Also bitte“, sagte Klärchen. „Wir bleiben hier.“

Friedchen nickte ergeben. „Gut. Du bewachst Herrn Teichmann.“ Sie zog ihr Handy hervor. „Ich kümmere mich um den Rest.“

Sie tippte die Nummer ein, stellte auf Lautsprecher und hielt das Telefon zwischen sie beide. Es rauschte kurz in der Leitung.

Klärchen lehnte sich zurück, warf noch einen prüfenden Blick auf den Tümpel und murmelte: „Nicht weglaufen, Herr Teichmann. Hilfe ist unterwegs.“

Es klingelte zweimal, dann meldete sich eine Männerstimme. „Polizeidienststelle Hannover Mitte. Wie kann ich Ihnen helfen?“

Friedchen zögerte keine Sekunde. „Hier ist ’ne Leiche.“

Eine kurze Pause. „Name?“

„Keine Ahnung“, sagte Friedchen. „Wir haben ihn Herr Teichmann getauft.“

„Wie bitte?“

„Na ja“, erklärte Friedchen geduldig, „woher sollten wir wissen, wie er heißt? Er hat sich uns nicht vorgestellt. Ist schließlich ’ne Leiche. Also haben wir ihn getauft. Herr Teichmann. Ist doch naheliegend für einen Kerl im Tümpel, oder?“

„Im... Tümpel?“

„Ja klar.“ Friedchen nickte, obwohl das niemand sehen konnte. „Von oben bis unten voll Entenflott. Also unten weiß ich es nicht genau, der Mann liegt ja ziemlich tief im Wasser. Aber was man sieht, ist grün.“

Am anderen Ende wurde es still. Dann: „Wo haben Sie die Leiche gefunden?“

„Im Zauberswald“, sagte Friedchen wahrheitsgemäß.

Der Polizist räusperte sich. „Aha. Im Zauberswald. Ein... grüner Mann in einem Tümpel im Zauberswald. Verstehe. Und dort sind Sie gerade?“

„Genau. Beim weißen Hirsch. Also, Klärchen sitzt drauf, ich hocke daneben, damit sie mithören kann.“

„Aha“, sagte der Polizist in einem Tonfall, der deutlich machte, dass er sich alles notierte, ohne es zu glauben. „Ihre Begleiterin heißt Klärchen. Und Sie?“

„Friedchen.“

„Gut. Friedchen und Klärchen also. Wohnhaft?“

„Ja.“

„Wo wohnen Sie?“

„Zu Hause.“

Klärchen presste sich die Hand auf den Mund.

Am anderen Ende blieb es erstaunlich ruhig. „Wo ist denn Ihr Zuhause? Im Zauberswald?“

„Wo denken Sie hin, Herr Wachtmeister“, sagte Friedchen fast empört. „Hier wohnt nur Herr Teichmann. Also zumindest im Moment. Wo er sonst wohnt, wissen wir nicht.“ Eine kleine Pause. „Ist Ihnen übrigens mal aufgefallen, dass in ‚wohnhaft‘ das Wort ‚Haft‘ steckt? Klingt gar nicht gemütlich.“

„Das lassen wir jetzt“, entschied der Polizist. Er atmete hörbar durch. „Sie sind also Friedchen und befinden sich im Zauberswald bei einem weißen Hirsch. Stimmt das so weit?“

„Sie haben eine ausgezeichnete Auffassungsgabe.“

„Danke“, sagte er trocken. „Geboren?“

„Selbstverständlich“, erwiderte Friedchen. „Sonst könnte ich wohl kaum mit Ihnen sprechen. Ich wurde übrigens auch getauft und konfirmiert, in der Martinskirche, falls das wichtig ist.“

„Ist es nicht.“ Ein kurzes Klicken, vermutlich ein Stift. „Wo genau befindet sich dieser Zauberwald?“, fragte er dann – und konnte sich ein leises „In Mittelerde?“ nicht verkneifen.

Klärchen sprang auf und verschwand ein paar Schritte ins Unterholz, wo sie laut losprustete.

Friedchen hingegen bemühte sich um Ernsthaftigkeit.

„Am Maschsee, Herr Wachtmeister. Zauberwald am Maschsee.“

Jetzt veränderte sich etwas in der Stimme des Polizisten. „Bei den Skulpturen? Beim... Feuchtbiotop?“

„Das sage ich doch die ganze Zeit“, bestätigte Friedchen. „Kommen Sie am besten zu Pferd. Wegen Herrn Teichmann. Sie könnten ihn quer über den Sattel legen. Hier kommt man mit dem Auto nicht durch.“

Diesmal entstand eine andere Art von Pause. „Wir schicken jemanden“, sagte der Polizist.

„Gut“, sagte Friedchen. „Wir warten.“ Sie legte auf. Einen Moment lang hielt sie das Handy noch in der Hand. Dann sah sie zu Klärchen hinüber, die sich inzwischen am Baum festhielt und Tränen lachte.

Friedchen atmete einmal tief durch. „Zu Pferd“, sagte sie. Und dann konnte sie selbst auch nicht mehr.

„Wollen wir wirklich auf den Polizeikorso warten?“, fragte Klärchen und japste noch leicht vom Lachen. „Die ganze Fragerei – wer, wann, wie, wo. Das kann Stunden dauern. Und dann ist womöglich das schöne Wetter vorbei.“

Friedchen richtete sich langsam auf und klopfte sich Gras von der Hose. „Einfach abhauen?“

Klärchen zuckte mit den Schultern. „Herrn Teichmann hilft es nicht mehr, wenn wir hierbleiben.“

Friedchen sah hinunter zum Tümpel. „Eigentlich hast du recht“, sagte sie. „Was nützt es ihm, wenn wir hier stehen und zuschauen, wie die Spurensicherung durchs Unterholz kriecht.“ Sie verzog den Mund. „Und die Medienberichte sind sowieso kurzlebig. Heute bekommen wir vielleicht einen Absatz, morgen sind wir vergessen.“

Klärchen nickte. „Eben.“ Ein kurzer Moment. Dann hellte sich ihr Gesicht auf. „Komm, wir machen noch schnell ein Foto von Herrn Teichmann, zur Erinnerung, und dann verschwinden wir.“

Friedchen grinste. „Mach du das Foto. Ich hole die Nil-Schachtel. Je mehr ich drüber nachdenke, desto eher gehört die mit der Leiche zusammen.“ Sie verschwand noch einmal im Dickicht.

Klärchen zog ihr Handy aus der Bauchtasche, suchte den richtigen Winkel und machte ein paar Aufnahmen. „Das Licht ist nicht ideal“, murmelte sie. „Zu viel Grün.“

„Ich hab die Kippen auch mitgebracht“, rief Friedchen und kam zurück. In der Hand hielt sie die zerdrückte blaue Schachtel und ein paar halb gerauchte Kippen. „Wenn schon, denn schon.“ Sie kniete sich kurz hin und legte alles nah ans Ufer.

„So“, sagte sie zufrieden und stand wieder auf. „Das sollte den Bullen auffallen.“

Klärchen legte den Kopf schief. „Hörst du das?“

In der Ferne heulte eine Sirene auf. Beide sahen sich an.

Friedchen atmete tief ein, als würde sie die Luft prüfen. „Was für ein schöner Tag“, sagte

sie.

Klärchen nickte. „Gehen wir Kaffeetrinken. Ich freue mich schon auf die Waffeln.“

Sie drehten sich um, traten zurück auf den schmalen Pfad und verschwanden zwischen den Bäumen. Hinter ihnen summten die Mücken. Der Tümpel lag still.

Und Herr Teichmann wartete.